

# Effektiv lernen

## Lernmethoden für jeden Tag

Auch wenn das Memorieren von Inhalten heute weniger wichtig ist als früher, so hat es doch immer noch eine große Bedeutung im Schulalltag. Und oft fällt es Schülerinnen und Schülern schwer, Vokabeln oder Formeln auswendig zu lernen. Welche einfachen Tricks und welche Lernmethoden können dabei helfen, auch komplizierte Sachverhalte oder Prüfungswissen schnell und zuverlässig zu lernen?

JENS VOIGT

»Wie heißt der Vater von Wolfgang Amadeus Mozart?«

»Leopold.«

»Und seine Schwester?«

»Nannerl.«

»Wann hat er gelebt?«

»1756 bis 1791, er ist wohl nicht alt geworden.«

»Was weißt du noch über Mozart?«

Was nun folgte, war eine der skurrilsten, aber auch intensivsten Erfahrungen, die ich in meiner Lehrerkarriere gemacht habe: Die Augen des Sechstklässlers begannen zu glänzen. Selbstsicher setzte er an: »Mozart war offenbar ein Genie, denn schon mit vier Jahren beherrschte er zwei Instrumente – Klavier und Geige. Aber auch schon mit vier Jahren begann er zu komponieren. Meine Schwester ist gerade vier Jahre, deshalb kann ich fast nicht glauben, dass er bald darauf Sinfonien komponierte und richtig große Stücke. Als er so alt war wie ich, hatte er schon einige Opern komponiert. Die Zauberflöte zum Beispiel. Sie hatten auf Ihrem Bild hingeschrieben, dass das die Oper ist, die bis heute am häufigsten in der ganzen Welt aufgeführt wurde. Krass. Mit seinem Vater und seiner Schwester fuhr er dann mehrfach nach Italien auf Tournee und trat dort vor Adligen auf ...«.

Als ich diese Situation erlebte, hatte ich das Gefühl, ich wäre auf dem Raumschiff Enterprise und der Android Data hätte gerade demonstriert, wie man ganze Bücher in Sekunden schnelle abspeichern kann. Der mir bis dahin unbekannte Junge hatte

mich an meiner Station für Lernmethoden bei einem Tag der offenen Tür in meiner Schule besucht und kurz zuvor drei Minuten lang auf mein erstes selbstgezeichnetes Mindmap zum Thema Mozart geschaut. Anschließend war er in der Lage, absolut ohne Vorkenntnisse (»Von Mozart wusste ich nur, dass er Musik gemacht hat und schon tot ist.«) über zehn Minuten lang über diesen genialen Musiker zu berichten.

Das Gleiche erlebte ich an diesem Tag noch bei zwei anderen Schülern. War ich plötzlich umgeben von Hochbegabten, von Superhirnen mit fotografischem Gedächtnis? Nein, es lag offenbar an der Art, wie ich die Informationen über Mozart aus 15 Fachbuchseiten auf einer A3-Seite zusammengestellt hatte, in Form eines Mindmaps. Ich fragte mich, wie solch ein Lerneffekt mit einer so leicht einsetzbaren Methode erzielt werden konnte.

### Warum ich Mindmaps liebe

Heute weiß ich, dass beim Betrachten eines Mindmaps mehrere Lernzentren in beiden Gehirnhälften aktiviert werden. Bilder und Farben, die geschwungenen Äste, das Querformat und die Gesamtstruktur des Mindmaps regen die rechte Gehirnhälfte an, die in Druckbuchstaben geschriebenen Wörter sprechen dagegen das Sprachzentrum der linken Hemisphäre an und sind auf ein Mindestmaß reduziert. Trotzdem kann der Leser Zusammenhänge herstellen und offenbar alle Informationen blitzschnell und anwendungsbereit abspeichern.

Ab diesem Tag begann ich viele meiner Unterrichtsthemen im Fach Geographie in Mindmap-Form zu gestalten. Mit großem Erfolg. Die Schülerinnen und Schüler eigneten sich schneller Wissen an, und zusammen hatten wir mehr Zeit, uns mit dem gelernten Wissen intensiver auseinanderzusetzen.

Das Wichtigste aber war, meinen Schülern das Mindmappen selbst beizubringen, sie in die Lage zu versetzen, den umfangreichen Lernstoff geschickt in eine Form zu transferieren, die für das Gehirn leichter speicherbar war. Also brachte ich den Schülerinnen und Schülern bei, eigene Mindmaps zu den unterschiedlichsten Themen zu zeichnen.

### Kampf gegen die Gewohnheit

Dabei stieß ich nicht immer auf Begeisterung, denn ich bot meinen Schülern eine Aufzeichnungsform an, die sie nicht gewöhnt waren. Ich machte die Erfahrung, dass insbesondere ältere Schüler sich damit anfangs schwer taten. Leichter war es mit Schülern der unteren Klassen. Trotzdem gelang es mir mit einem Oberstufenkurs, fast alle Prüfungsthemen für das Abi in Mindmap-Form anlegen zu lassen. Die Ergebnisse waren mehr als beeindruckend: Mein Kurs schnitt bei der Prüfung mit einem Durchschnitt von 1,5 ab, während der Parallelkurs eines Kollegen ohne spezielle Lerntechniken deutlich schlechtere Bewertungen erzielte. Beide Kurse waren gleich motiviert ans Lernen gegangen mit dem Unterschied, dass meine Schüler für

ihre Prüfungsvorbereitung etwa nur ein Drittel der Lernzeit benötigt hatten.

Mittlerweile habe ich in vielen Schulen Lehrer, Schüler und Eltern für das Mindmappen begeistert. Meine Mindmap-Kalender hängen als Vorbild in vielen Klassenräumen, und in meiner Schule werde ich liebevoll »Mr. Mindmap« genannt, habe ich doch mittlerweile über 300 Lernthemen zu allen möglichen Unterrichtsfächern in eine Mindmap-Form gebracht.

Für den Erfolg war es wichtig, dass ich einige Regeln vom Mindmap-Erfinder Tony Buzan geändert habe, dessen Mindmaps ja eher für das Festhalten von Ideen in einem Brainstorming gedacht waren: Bei mir steht nicht nur ein Wort auf einem Ast oder Zweig, sondern Wortgruppen. Es gibt auch nicht beliebig viele Äste, sondern maximal acht. Zu jedem Ast sollte bei mir ein Bild gezeichnet sein, um neues Denken anzuregen.

In meinen Mindmaps dürfen nicht mehr als drei Ebenen in Ästen und Zweigen angelegt werden. Reichen diese Ebenen nicht aus, wird ein neues Mindmap gezeichnet, bei dem das Ast-Thema nun in der Mitte steht.

Mit den neuen Regeln war es für jeden Schüler nun möglich, Wissen zu strukturieren, Wichtiges festzuhalten, es zu illustrieren und abzuspeichern.